4148 18.01.1930 Sa

A:
F: Laßt unserm Leben die Feierlichkeit!

FEVR. 30

Abreißkalender

Moin moin! grüßt der heilige Vater noch einmal über die vielen Tausende, die auf dem runden Platz vor der Peterskirche mit aufgespannten Regenschirmen versammelt sind. Moin moin! Lüftet burschikos den Hut, macht links schwenkt marschl und verschwindet mit Gefolge vom hohen Balkon.

Ich war nicht dabei, aber ich habe es in einer Kino-Wochenrundschau gesehen.

Hätte ich zum Vatikan Beziehungen, ich würde darauf drängen, daß die Hersteller dieses Films wegen Verulkung einer Kultushandlung vor Gericht geschleppt würden.

Der Fall ist nicht vereinzelt. Jede Woche sehen wir im Kino derartige Verulkungen. Der Pariser Triumphbogen auf der Wasserscheide der Place de l'Etoile hält den Rekord. Wie oft schon haben wir das Schauspiel genossen: Würdenträger aus aller Herren Ländern in Militär- oder Zivilhelm sputen sich vorbei, schmeißen die Beine wie in einem Fußgängerwettbewerb, Soldaten in Reih und Glied wippen über die Leinwand, von mitwippenden Leutnants angeführt, und ein bärtiger Uniformierter mit einem steifen Bein wird unbarmherzig gezwungen, das Tempo mitzumachen.

Diese Filme sollten verboten sein. Sie sind die heimtückischen Zerstörer jedes Gefühls für Feierlichkeit. Und Feierlichkeit muß in der Welt sein, sonst wird die Welt ganz zum „Gukuk".

Feierlichkeit kann schön und erhebend sein, sie darf nur nicht mit Dummheit gepaart sein. Wenn zum Beispiel an Vorabenden hoher Festtage der Bourdon im Turm der Kathedrale schwingt und seine tiefen Klänge über die Stadt schwimmen, das ist feierlich und dabei läßt sich etwas Schönes, Ernstes, Tiefes empfinden. Wenn aber zum Beispiel die Natur einem Dummkopf eine feierliche Baßstimme geschenkt hat, die an und für sich ein Ohrenschmaus für musikalische Zuhörer sein könnte, und wenn dieser Dummkopf, der sich natürlich gerne reden hört, seine feierliche Stimme mißbraucht, um zu verkünden, daß er Hering am liebsten mariniert mit Pellkartoffeln ißt, so geht die Feierlichkeit flöten und die Dummheit bleibt.

Ein Inbegriff der Feierlichkeit ist immer die Langsamkeit. Singt das Te Deum auf sechzehntel Noten und es wird eine Karikatur daraus.

So ergeht es allabendlich dem feierlichen Segen, den der Papst nach der Unterzeichnung des Versöhnungsaktes mit Mussolini der auf dem Petersplatz versammelten Menge erteilte. Aus einer ritualiter gemessenen Handlung wird eine Parodie im Hopsassa-Takt. Wenn ich Papst wäre, ich würde mir dergleichen energisch verbitten. Jedenfalls werde ich mich nie dazu verstehen, bei einer feierlichen Gelegenheit eine Rede zu halten und mich dabei filmen zu lassen, zumal wenn der Tag ein wenig trüb ist und der Operatör die Kurbel langsam drehen muß. Wenn dann später die Bewegungen, die ich mit Lippen und Händen in einer Minute gemacht habe, in einen Zeitraum von zehn Minuten zusammengedrängt werden, so muß ich meinen Zeitgenossen und Gott weiß wie vielen der folgenden Geschlechter als zappeliger Harlekin erscheinen, der am Rand eines offenen Grabes sich benimmt, wie beim Liebesmahl seines Kegelklubs. Es gibt solche Figuren aus Knatschgummi, die im Gewöhnlichen ganz normale, womöglich sogar schöne Gesichter haben, deren Züge sich aber komisch verzerren, wenn man sie von oben auf den Kopf haut. Dann sind die Züge auf einmal zu nahe beieinander und werden zur Grimasse.

Genau so verhält es sich mit Gebärden, die sich in feierlicher Langsamkeit entwickeln und die der Film wie ein Gesicht aus Knatschgummi zusammenhaut.

Laßt unserm Leben die Feierlichkeit. Es hat nicht jeder Sinn dafür, aber man soll auch darin nicht egoistisch sein.

Samedi 18. 1. 1930